

NACHRUF

Doyen der Vorderasiatischen Archäologie

DER ARCHÄOLOGE BARTHEL HROUDA, SEIT 1980 ORDENTLICHES MITGLIED DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, VERSTARB KURZ NACH SEINEM 80. GEBURTSTAG.

VON STEPHAN KROLL

Am 19. Juli 2009 starb überraschend Barthel Hrouda kurz nach seinem 80. Geburtstag, den er noch unbeschwert und fröhlich im Kreise der Familie gefeiert hatte. Er war international einer der angesehensten Vertreter des Faches Vorderasiatische Archäologie, Autor zahlreicher archäologischer Standardwerke, ein begeisterter Ausgräber und seinen Studenten ein strenger, aber wohlwollender Lehrer.

Feldforscher, Autor zahlreicher Standardwerke und engagierter akademischer Lehrer: Barthel Hrouda (1929–2009).

Studium in West-Berlin

Barthel Hrouda wurde am 28. Juni 1929 in Berlin geboren. Seine schulische Ausbildung absolvierte er in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren am Humanistischen Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, wo er 1947 das Abitur ablegte. Ein Antrag im Herbst 1947 zum Studium an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin wurde abgelehnt. Doch mit Erfolg bewarb er sich als Hilfskraft an der Vorderasiatischen Abteilung der ehemals Staatlichen Museen zu Berlin bei Walter Andrae (dem Ausgräber von Assur zu Beginn des 20. Jahrhunderts).

Ein Jahr später konnte er dann jedoch mit dem Studium an der neu gegründeten Freien Universität in West-Berlin beginnen. Er studierte Vorderasiatische Altertumskunde bei Anton Moortgat, als Nebenfach

Klassische Archäologie bei Friedrich Wilhelm Goethert und Altorientalistik bei Johannes Friedrich.

1954 wurde er mit der Arbeit „Assur und die bemalte Keramik des zweiten Jahrtausends“ promoviert. Bereits vor der Promotion konnte er an einer Expedition in den Vorderen Orient, an der Ausgrabung Uruk-Warka im heutigen Süd-Irak unter der Leitung von Heinrich Lenzen, teilnehmen. Von 1955 bis 1964 war er dann ständiges Mitglied der von Anton Moortgat im Namen der Max-Freiherr-von-Oppenheim-Stiftung durchgeführten Ausgrabungen in Nord-Syrien, speziell auf dem Tell Chuera. Die Max-Freiherr-von-Oppenheim-Stiftung beauftragte ihn zudem ab dem Jahre 1955, die bis dahin unveröffentlichten Kleinfunde vom Tell Halaf zu bearbeiten und zu publizieren.

Saarbrücken, München, Berlin – und wieder München

Anfang 1960 übernahm er die Assistentenstelle am Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität des Saarlandes bei Rolf Hachmann. Dort habilitierte er sich 1963 mit der Arbeit „Kulturgeschichte des Assyrischen Flachbildes“. 1964 nahm er den Ruf nach München an das Institut für Vor- und Frühgeschichte an, wo Joachim Werner weitsichtig die Stelle eines Extraordinarius für Vorderasiatische Vor- und Frühgeschichte geschaffen hatte. Doch schon 1967 folgte er



BADW

dem Ruf nach Berlin, wo er den Lehrstuhl für Vorderasiatische Altertumskunde seines hochverehrten Lehrers Anton Moortgat übernahm. Dieser Aufenthalt war jedoch nur von kurzer Dauer; aus vielerlei Gründen entwickelte sich der erträumte Lehrstuhl zum Albtraum. So war er dankbar, dass wiederum Joachim Werner ihm in München die Möglichkeit gab, 1969 auf eine nun zum Lehrstuhl erweiterte Professur für Vorderasiatische Vor- und Frühgeschichte zurückkehren zu können. Den Lehrstuhl, der wurde später in Vorderasiatische Archäologie umbenannt wurde, hatte er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1994 inne.

Großes Grabungsprojekt in der alten Königsstadt Isin

Hier in München entwickelte sich eine fruchtbare Zusammenarbeit insbesondere mit dem Lehrstuhl

für Assyriologie, mit Dietz Otto Edzard. Auf Edzard ging der Vorschlag zurück, in Mesopotamien ein ganz neues Ausgrabungsprojekt einer bisher kaum bekannten Epoche in Angriff zu nehmen: die 4.000 Jahre alte Königsstadt Isin, in der sich das zentrale Heiligtum der Heilgöttin Gula befand. Von 1973 bis 1989 führte Barthel Hrouda mit einem Team internationaler Wissenschaftler Ausgrabungen in Isin durch. Es ist ihm hier sein Fleiß und sein Durchsetzungsvermögen ganz hoch anzurechnen. In vier umfangreichen Bänden wurden unter der Schirmherrschaft der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sämtliche Grabungsergebnisse unmittelbar publiziert, eine Seltenheit in der Vorderasiatischen Archäologie, wo man auf Endpublikationen oft Jahrzehnte wartet.

Wiederum auf Vorschlag seines Mentors Joachim Werner wurde Barthel Hrouda 1980 zum ordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt. Dort war er langjährig tätig in der Kommission für Keilschriftforschung und Vorderasiatische Archäologie, die er zusammen mit Dietz Otto Edzard abwechselnd leitete. Bereits 1976 war er zum ordentlichen Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts gewählt worden; 1981 wählte ihn die Königlich Belgische Akademie der Wissenschaften zu ihrem Mitglied. 1990 ernannte ihn die Türkische Historische Kommission (Türk Tarih Kurumu) zu ihrem Ehrenmitglied.

Zahlreiche Standardwerke

Barthel Hroudas Name ist nicht nur mit seinen Ausgrabungen verbunden: dem oben genannten Isin, den Grabungen in der Assyrerhauptstadt Assur (1989–1990) und auf dem Sirkeli Höyük bei Adana (1992–1995). Seiner regen Publikationstätigkeit verdanken wir neben den Ausgrabungsberichten

und zahlreichen Einzelstudien zu aktuellen Forschungsproblemen vor allem eine Reihe von Standardwerken, deren Lektüre bis heute zum Curriculum angehender Vorderasiatischer Archäologen gehört. Besonders zu nennen ist das „Handbuch der Archäologie. Vorderasien I. Mesopotamien, Babylonien, Iran und Anatolien“ (München: C.H. Beck, 1971), die Neubearbeitung der klassischen Bücher von Walter Andrae „Das wieder erstandene Assur“ (München: C.H. Beck, 1977) und Robert Koldewey „Das wieder erstehende Babylon“ (München: C.H. Beck, 1980). Ein großer Erfolg wurde das 1991 erschienene, reich bebilderte Werk „Der alte Orient: Geschichte und Kultur des alten Vorderasien“, das er zusammen mit Jean Bottéro herausgab. Es wurde mehrfach neu aufgelegt, eine Übersetzung ins Französische folgte.

Engagement als akademischer Lehrer

Bei all diesen Leistungen darf jedoch seine Tätigkeit als akademischer Lehrer, als Leiter seines Instituts nicht vergessen werden, ein Aufgabenbereich, der oft bei der Beschreibung einer Lebensleistung entfällt. Ein erster kleiner Stamm an Schülern folgte ihm 1967 von München nach Berlin und 1969 wieder zurück nach München. Sie waren die Ersten von fast dreißig, die von ihm ab 1971 in München promoviert wurden, ebenso viele führte er ab 1984 zum neu geschaffenen Magister. Er trieb, er drängte uns, sein Tadel konnte vernichtend sein, aber er wusste zu loben, zu fördern. Dies tat er nicht nur im täglichen Lehrbetrieb, fast alle seine Schüler machten ihre ersten Erfahrungen in der Feldforschung auf einer seiner Ausgrabungen. Andere vermittelte er auf Grabungen befreundeter Kollegen. Diese Ausbildung und die Zusammenarbeit insbesondere mit den Naturwissenschaften war ihm besonders wichtig und

ein lebenslanges Anliegen. Eine interdisziplinäre Lehrveranstaltung zu naturwissenschaftlichen Methoden führte er erstmals an der LMU ein. Die Publikation, die daraus hervorging, „Methoden der Archäologie: Eine Einführung in ihre naturwissenschaftlichen Techniken“ (München: C.H. Beck, 1978), war leider bereits kurz nach Erscheinen vergriffen.

Aber nicht nur diese Kooperation war ihm wichtig, auch die Erweiterung und Abdeckung seines eigenen Fachs durch Fachleute war ihm ein Anliegen. Immer wieder sorgte er durch Gastprofessuren und Lehraufträge dafür, dass seine Studenten auch andere Ansichten kennen lernen konnten. Ihm, der fast den gesamten Nahen Osten kannte, war es selbst nie vergönnt, den Iran mit seiner Vielzahl antiker Stätten zu besuchen. Umso mehr war er darauf bedacht, Fachleute für den Iran, wie z. B. Peter Calmeyer vom DAI Abt. Teheran, über Jahrzehnte in den Lehrbetrieb mit einzubinden. Ein besonderer Erfolg seines Wirkens stellte sich nach seiner Emeritierung ein, als sich innerhalb kurzer Zeit sechs seiner Schüler durch Habilitation weiter qualifizierten.

Seine Kollegen, seine Studenten, seine Mitarbeiter haben ihn hoch geschätzt, als eindeutigen, wegweisenden, klar bestimmenden, nicht immer einfachen, aber doch gerechten Chef. Sein Andenken wird weiterleben in seinen zahlreichen Publikationen, in seinen Schülern, aber auch in vielen kleinen Erlebnissen, die uns über viele Jahre mit ihm und seiner schnoddrigen Berliner Art verband.



Der Autor ist zur Zeit Dyson Fellow (Hasanlu Project) am University of Pennsylvania Museum of Archaeology and Anthropology. Zuvor war er am Institut für Vorderasiatische Archäologie der LMU München tätig.